

Der Karlsgraben: das regionale Umfeld

Das regionale Umfeld des Karlsgrabens (**Taf. 5**) mit seinen spezifischen Ressourcen und Akteuren stand bislang kaum im Fokus der Forschung. Die wenigen bisherigen Studien haben sich primär bauzeitlichen Funden, der Siedlungsdichte und dem damit verbundenen Arbeitskräftepotenzial sowie der allgemeinen Kulturlandschaftsentwicklung gewidmet⁷⁶⁹.

Fast vollständig ausgeblendet wurde dabei die Rolle der regionalen Eliten und Akteure, die über diese Arbeitskräfte verfügen konnten und teilweise auch ein Eigeninteresse am Kanalbau gehabt haben

könnten. Gleiches gilt für die Frage lokaler Traditionen und Überlieferungen zum Ablauf großer Bauvorhaben sowie die karolingerzeitliche Reisepraxis in der Region, zu der einige aussagekräftige Quellen vorliegen.

In den folgenden Kapiteln sollen ausgewählte Aspekte der genannten Themenfelder schlaglichtartig beleuchtet und in einen breiteren Kontext eingeordnet werden. Diese Schlaglichter sollen als Startpunkt und Impulsgeber für eine zukünftige tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Kanalumfeld dienen.

Reisepraxis im Kanalumfeld im 8. und 9. Jahrhundert

Die in den karolingischen Annalen zum Jahr 793 überlieferte Schiffsreise Karls des Großen von Regensburg über den Karlsgraben nach Würzburg hat in der bisherigen Forschung die Auseinandersetzung mit der frühmittelalterlichen Reisepraxis im Kanalumfeld dominiert. Es liegen jedoch zahlreiche weitere Schriftquellen des 8. und 9. Jahrhunderts vor, die Einblicke in Mobilität und Reisen im Kanalumfeld sowie – obgleich nur schlaglichtartig – auch über die Europäische Hauptwasserscheide geben.

Aus dem unmittelbaren Kanalumfeld berichten die *Miracula S. Waldburgis Monheimensia* (Wunderberichte der heiligen Walburga von Monheim)⁷⁷⁰. Aufgezeichnet im ausgehenden 9. Jahrhundert durch den Eichstätter Domkanoniker Wolfhard enthält das Mirakelbuch eine Sammlung von Wunderberichten der heiligen Walburga, die zumeist in Alltagshandlungen – darunter unzählige Reisen – eingebunden sind⁷⁷¹. Zeugenbefragungen und Quellenverweise durch den Autor stellten sicher, »daß für seine Zeitgenossen weithin eine Überprüfbarkeit gewährleistet war«, weshalb davon auszugehen ist, dass die als Rahmen der Wunder geschilderten Alltagshandlungen (darunter Details zur Reisepraxis)

realitätsnah geschildert werden⁷⁷². Wie also gestaltet sich die Reisepraxis im Gebiet zwischen Donau, Wörnitz, Rezat und Altmühl im 9. Jahrhundert, einige Generationen nach dem Bau des Karlsgrabens? Dies sollen einige Fallbeispiele beleuchten:

Auch für weite Reisen war offenbar die Fortbewegung zu Fuß üblich. Zwei Vasallen des Grafen Burchard aus der *regio Tyringia*/Thüringen wanderten den Berichten zufolge vom Kloster Monheim (Lkr. Donau-Ries/DE) nach Hause zurück⁷⁷³. Auch viele weitere Pilger waren zu Fuß nach Monheim unterwegs⁷⁷⁴. Bisweilen wurde das Gepäck jedoch nicht selbst getragen: So reiste beispielsweise eine Pilgergruppe vom Kloster Monheim mit Lasttieren über die *villa Diotfurt*/Dietfurt (**Taf. 5**) nach Hause zurück⁷⁷⁵.

Sowohl für die tägliche Mobilität vor Ort als auch für längere Strecken wurden Pferde als Reittiere genutzt. Die Frau Ingelswindis aus dem *vicus Bergilla*/(Markt-)Bergel war den Berichten nach in einer dringenden geschäftlichen Angelegenheit mit dem Pferd von Ort zu Ort unterwegs und stürzte dabei schwer⁷⁷⁶. Zwei Regensburger Bürger, die als Vertreter der Stadt nach Monheim pilgerten, unternahmen diese Reise

⁷⁶⁹ Vgl. exemplarisch Koch 1990. – Eigler 1993; 2000.

⁷⁷⁰ Zur Quelle Bauch 1979. – Zur Klostergründung um 870 Weinfurter 1987, 31 und Bauch 1979, 112.

⁷⁷¹ Bauch 1979, 19–23.

⁷⁷² Vgl. Bauch 1979, 27–33.

⁷⁷³ Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 288–289.

⁷⁷⁴ Vgl. exemplarisch Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 172–175. 224–225. 232–233. 258–259.

⁷⁷⁵ Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 284–287.

⁷⁷⁶ Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 174–175.

auf dem Rücken jeweils eines Pferdes⁷⁷⁷. Diese Pferde wurden in Monheim gestohlen und später wiedergefunden. Ein Kranker wurde auf einem Pferd festgebunden nach Monheim gebracht⁷⁷⁸. Bisweilen wurde nur ein Teil der Wegstrecke auf dem Pferderücken zurückgelegt, wenn Reisewagen wegen der schlechten Witterung nicht mehr vorankamen. Eine vornehme Frau aus Franken unternahm eine weite Pilgerreise nach Monheim⁷⁷⁹. Sie schickte dazu gepackte Reittiere voraus und nutzte selbst zusammen mit ihrem Sohn einen von Pferden gezogenen und mit Polstern ausgestatteten Leibwagen/Frauenwagen⁷⁸⁰. Als wegen schlechten Wetters die Fahrzeuge nicht mehr vorankamen, wechselte sie auf ein Reittier, um das Kloster zu erreichen⁷⁸¹.

Die Nutzung komfortabel ausgestatteter Reisewagen war offenbar bei den Eliten weitverbreitet und es wurde bisweilen umfangreiches Reisegepäck mitgeführt. Die Pilgerin Rumhilda aus dem Bliesgau in der Alamannia führte beispielsweise ein Reisebett mit Kopfpolster und Luftkissen im Tross mit sich⁷⁸². Die vornehme Frau *Dietbirg* pilgerte aus der Alamannia (vermutlich aus dem Raum Wittlingen, Lkr. Dillingen/DE) nach Monheim⁷⁸³. Sie reiste dabei mit einem von vier Ochsen gezogenen Reisewagen und Ochsenknechten nach Monheim⁷⁸⁴. Nach dem Diebstahl der Ochsen ließ sie den entladenen Reisewagen zurück und machte sich auf den Heimweg, wobei sie eine *via publica* nutzte, die offenbar von Monheim nach Westen/Südwesten führte (Taf. 5)⁷⁸⁵. Eine andere Frau reiste zusammen mit ihrem Mann in einem Wagen nach Monheim⁷⁸⁶. Ein fußlahmer Pilger und eine entkräftete Kranke wurden auf Wagen nach Monheim gebracht⁷⁸⁷. Auch die kranke Magd

Friderarda aus der *villa Drutelinga*/Treuchtlingen wurde auf einem Wagen nach Monheim gefahren⁷⁸⁸. Für die Übernachtung nutzten die Pilger während ihrer Reise Herbergen/*mansiones*, auch auf die Nutzung von Zelten wird allerdings verwiesen⁷⁸⁹.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Wasserwege und Schiffe bei den zahlreichen in den Wunderberichten geschilderten Reisen kein einziges Mal erwähnt werden – alle Wege werden zu Fuß, auf Reittieren oder auf Wagen mit Zugtieren zurückgelegt. Monheim liegt nicht direkt an einem schiffbaren Gewässer (Taf. 5–6), aber auch bei den beschriebenen Reisen im Umfeld entlang der Flüsse Altmühl, Donau und Wörnitz wird in keinem einzigen Fall auf die Nutzung von Schiffen verwiesen⁷⁹⁰. Gerade im Vergleich mit den ebenfalls im 9. Jahrhundert verfassten *Miracula sancti Goaris*, deren Wunder sich im Umfeld des Klosters St. Goar am Rhein (Rhein-Hunsrück-Kreis/DE) abspielen und bei denen die Schifffahrt ein zentrales Element darstellt, fällt diese Tatsache ins Auge⁷⁹¹.

In der um 840 verfassten *Vita Sualonis* schildert der zu dieser Zeit bereits weit gereiste Verfasser Ermanrich zwar, dass die Altmühl/*Altmona* »geeignet für die Handelsschifffahrt« sei⁷⁹². Der Autor berichtet jedoch nicht über eine tatsächliche Nutzung, sondern nur über eine entsprechende Eignung – und schildert im selben Zuge die Beschwerlichkeit der Fortbewegung auf den Landwegen um Solnhofen, die er bei einem eigenen Besuch nutzen musste (Taf. 5)⁷⁹³. Er betont dabei, dass der »Zugang und Abstieg für die Reisenden außerordentlich schwierig« sei und »fast nicht breiter ist als für den Pfad eines Huftieres ausreicht«, weshalb sie beim Fußmarsch sehr gelitten hätten⁷⁹⁴.

777 Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 239–241.

778 Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 220–221.

779 Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 214–221.

780 Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 218–219.

781 Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 218–219. – Bauch 1979, 55.

782 Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 54. 264–265.

783 Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 288–293.

784 Bauch 1979, 55.

785 Nach Bauch 1979, 304–305 Anm. 14 wohl nach Donauwörth.

786 Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 206–207.

787 Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 172–173. 314–315.

788 Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 328–329.

789 Bauch 1979, 54. 61. – Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 207. 251 Anm. 6.

790 Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 142ff und vor allem die Kartenbeilagen.

791 Vgl. dazu Hack 2015. – Stiene 1981.

792 Bauch 1984, 193. – Ermanrich, *Vita Sualonis*, ed. Bauch, 214–217: »Altmona [...] navalique mercimonio aptum«.

793 Ermanrich, *Vita Sualonis*, ed. Bauch, 228–229.

794 Ermanrich, *Vita Sualonis*, ed. Bauch, 228–229: »nimis difficilis ascensus et decensus ibidem manet pergentibus, in tantum ut non sit pene latior, quam ad unius sonipedis iter sufficere potest«.

Im Jahr 836 reiste der Fuldaer Mönch Rudolf seinen *Miracula* zufolge in die Propstei Solnhofen, um Reliquien des heiligen Venantius aus Rom in Empfang zu nehmen⁷⁹⁵. Die Reliquien erreichten aus Italien kommend den *locus Suolenhus*/Solnhofen (**Taf. 5**) und wurden von dort aus weiter in den *locus Holzkiricha*/Holzkirchen im Nördlinger Ries (Lkr. Donau-Ries/DE) überführt. Von dort gelangten sie in die *villa Truhtmuntiga*/wohl Altentrüdingen und weiter in das *monasterium Hassareodt*/Herrieden (Lkr. Ansbach/DE) (**Taf. 5**), wo eine *pons fluminis*/Brücke – wohl über die Altmühl – genannt wird⁷⁹⁶. Anschließend wurden die Reliquien über Hammelburg (Lkr. Bad Kissingen/DE) nach Fulda (Lkr. Fulda/DE) verbracht⁷⁹⁷. Weitere Reliquien wurden 838 von Solnhofen nach Holzkirchen überführt und von dort aus über Bischofsheim nach Zelligen am Main (Lkr. Main-Spessart/DE) gebracht⁷⁹⁸. Für das Übersetzen an größeren Flüssen wie dem Main und der Fränkischen Saale werden dabei ganz selbstverständlich Fährten erwähnt⁷⁹⁹.

Da abgesehen von diesen Fährten in den vorgestellten Quellen keinerlei Schiffe oder Reisen auf dem Wasserweg genannt werden, scheint der vorsichtige Schluss zulässig, dass Wasserfahrzeuge im Umfeld des Karlsgrabens zumindest im 9. Jahrhundert eher kein Standardverkehrsmittel (mehr) darstellten – ganz anders, als zeitgleich am Rhein oder auch am Untermain⁸⁰⁰.

Dies lenkt den Blick auf die Landwege, die nicht nur für die alltägliche Mobilität, sondern auch für die Überquerung der Wasserscheide zwischen Rhein und Donau eine besondere Rolle spielten. Die *Annales Guelferbytani* führen dies zum Jahr 793 in der Beschreibung des Transportes der Boote Karls des Großen über Land (*per terram*) zwischen Altmühl und

Main besonders deutlich vor Augen⁸⁰¹. Auch einige weitere Quellen schildern Wasserscheidenübergänge im 8. Jahrhundert, wenn auch nicht mit einem ähnlich direkten räumlichen Bezug zum Karlsgrabenumfeld.

Die in den 780er-Jahren von der Heidenheimer Nonne Hugeburc verfasste *Vita Wynnebaldi* schildert zum Jahr 739, dass der Klostergründer Wynnebald/Wunibald in Begleitung einiger Gefährten von Rom kommend die Alpen überquerte⁸⁰². Er zog über die steilen Höhen (*per ardua Alpium alta*) und durch Bayern (*per varios Baioariorum villas*) bis nach Thüringen, wo die Reisegesellschaft ihre ermüdeten Glieder ausruhte⁸⁰³. Die Reisenden überquerten auf ihrem Weg also neben den Alpen auch die Wasserscheide zwischen Donau und Rhein sowie zwischen Rhein/Main und Werra/Saale.

Zu den Jahren 740/741 berichtet auch die ebenfalls von Hugeburc verfasste *Vita Willibaldi* von der Überquerung mehrerer Wasserscheiden⁸⁰⁴: Nach seinem Aufbruch von Rom Ende April 740 überquerte Wunibalds Bruder Willibald von Cartha (Gardasee) aus die Alpen und damit die Wasserscheide zwischen Po und Donau, um an den Hof Herzog Odilos in Bayern zu gelangen. Aus Niederbayern zog er weiter nach *Eihstat*/Eichstätt (**Taf. 5**), von dort nach Freising (Lkr. Freising/DE) und wieder zurück nach Eichstätt, das er spätestens am 22. Juli 740 erreichte⁸⁰⁵. Diese Daten vermitteln einen Eindruck von der Reisegeschwindigkeit, denn in gerade einmal 3 Monaten wurde von Willibald die Strecke Gardasee – Niederbayern – Eichstätt – Freising – Eichstätt zurückgelegt, auf heutigen Straßen immerhin knapp 900 km⁸⁰⁶. 741 reiste Willibald von Eichstätt aus weiter nach Thüringen und traf dort im Herbst auf seinen Bruder⁸⁰⁷. Dabei muss er, wie sein Bruder

⁷⁹⁵ Bauch 1984, 192. – Zum entsprechenden Eintrag in den *Miracula sanctorum in Fuldenses ecclesias translatorum*, ed. Waitz, 333.

⁷⁹⁶ *Miracula sanctorum in Fuldenses ecclesias translatorum*, ed. Waitz, 333–334. – Raaijmakers 2012, 217–225.

⁷⁹⁷ *Miracula sanctorum in Fuldenses ecclesias translatorum*, ed. Waitz, 335. – Der Umweg über Holzkirchen wurde nach Winter 1958, 7 gewählt, da ein Starkregen den direkten Weg durch das Altmühltal nach Herrieden erschwert hatte.

⁷⁹⁸ *Miracula sanctorum in Fuldenses ecclesias translatorum*, ed. Waitz, 337–338.

⁷⁹⁹ *Miracula sanctorum in Fuldenses ecclesias translatorum*, ed. Waitz, 331–337.

⁸⁰⁰ Vgl. exemplarisch Werther/Kröger 2017, 71–83. – Hack 2015. – Elmshäuser 2002.

⁸⁰¹ *Annales Guelferbytani*, ed. Lendi, 169.

⁸⁰² Zu Text und Überlieferung Bauch 1984, 125–132. – Im Folgenden wird die Namensform Wunibald verwendet.

⁸⁰³ Hugeburc, *Vita Wynnebaldi*, ed. Bauch, 144–145: »usque in Thyringam [...] paulisper lassata de itinere requiescebant membra«.

⁸⁰⁴ Hugeburc, *Vita Willibaldi*, ed. Bauch, 80–85.

⁸⁰⁵ Hugeburc, *Vita Willibaldi*, ed. Bauch, 80–81.

⁸⁰⁶ Nach www.google.de/maps (15.3.2019).

⁸⁰⁷ Hugeburc, *Vita Willibaldi*, ed. Bauch, 80–83.

zwei Jahre zuvor, ebenfalls die Wasserscheide zwischen Donau und Rhein überquert haben.

Die von Willibald verwendeten Verkehrsmittel finden zumindest im Binnenland leider kaum Erwähnung. Bei seinen Reisen von England auf den Kontinent und von Italien über das Mittelmeer spielen jedoch Schiffstransporte eine zentrale Rolle⁸⁰⁸. Dabei erfährt der Leser einige wichtige Details zur Reisepraxis, die auch für das Karlsgrabenumfeld Relevanz besitzen: Für die Überfahrt von England nach Rouen (Dép. Seine-Maritime/FR) muss Willibald ein Fahrgeld (*naulum*) an den Schiffsführer entrichten⁸⁰⁹. In Rouen angekommen verlassen die Passagiere das Schiff und lagern in Zelten am Flussufer der Seine (*tentoria fixerunt in ripa fluminis*), wo sie sich einige Tage ausruhen, bevor sie die Weiterreise antreten⁸¹⁰. Häufige Wechsel des Verkehrsmittels und insbesondere der Schiffe gehörten offenbar auch an den Küsten zum selbstverständlichen Reisealltag – genauso wie das gelegentliche Warten auf Schiffe und das Einrichten von Zeltlagern an Landeplätzen⁸¹¹.

Einige Jahre später reiste Wunibald der *Vita Wynnebaldi* zufolge aus der *regio Nordfilusa*/Oberpfalz in die *urbs* Mainz und von dort um 752 nach Eichstätt (**Taf. 5**), wobei er auf der Hin- und Rückreise die Wasserscheide zwischen Rhein und Donau überquert haben muss⁸¹². In seinen letzten Lebensjahren reiste er zwischen 759–761 von seinem neu gegründeten Kloster Heidenheim (Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen/DE) (**Taf. 5**) nach Fulda sowie nach Würzburg und überquerte dabei wiederum mehrfach die Europäische Hauptwasserscheide⁸¹³.

Diese Momentaufnahmen lassen darauf schließen, dass der Wasserscheidenübergang zwischen Rhein und Donau bereits Jahrzehnte vor dem Bau des Karlsgrabens genauso wie nach dem Großprojekt zum Alltag der regionalen Eliten gehörte. Nicht zuletzt am Bischofssitz Eichstätt und im Kloster Heidenheim (**Taf. 5**) muss diesbezüglich bereits vor

792/793, ganz unabhängig von individuellen Reisenden und Reisen, ein reicher Erfahrungsschatz vorhanden gewesen sein. Welche Landwege wurden aber bei diesen Reisen verwendet, wenn wirklich keine oder kaum Wasserwege genutzt wurden (was aus der Nicht-Nennung keinesfalls sicher abgeleitet werden kann)?

Ein Teil des frühmittelalterlichen Wegenetzes im Karlsgrabenumfeld (und damit auch Eichstätts) geht auf römische Trassen zurück (**Taf. 5**). Ab dem ausgehenden 1. Jahrhundert n. Chr. wurde zwischen Donau und rätischem Limes ein gut ausgebautes Wegenetz errichtet, insbesondere die Fernstraßen waren aufwendig befestigt⁸¹⁴. Diese Fern- und Haupttrassen sind relativ gut bekannt, doch der Detailverlauf vieler Strecken ist unklar und Nebenstrecken sind oft nur unzureichend archäologisch belegt⁸¹⁵. Gesichert ist u. a., dass von der Altmühl bei Dietfurt eine befestigte Hauptstraße mit Kiesunterbau über die Wasserscheide nach Norden zum Kastell Weißenburg geführt hat (**Taf. 5**)⁸¹⁶. Diese Straße dürfte in nachrömischer Zeit weitergenutzt worden sein, denn nicht nur merowingerzeitliche Siedlungen und Gräberfelder wie Dettenheim, sondern auch die jüngere mittelalterliche Bebauung orientiert sich an dieser kürzesten Verbindung von der Altmühl nach Weißenburg⁸¹⁷. Auch in den *Miracula S. Waldburgis Monheimensia* des ausgehenden 9. Jahrhunderts wird die Nutzung dieses Weges geschildert. Er wird von der bereits erwähnten Pilgergruppe genutzt, die von Monheim kommend über die *villa Diotfurt*/Dietfurt (**Taf. 5**) die Heinmreise antritt⁸¹⁸.

Der Verbindungskorridor von der Altmühl über die Wasserscheide zur Regnitz und von dort aus weiter flussabwärts zum Main spielte nach M. Winter als Landroute erst in der späteren Karolingerzeit bzw. nach dem Bau des Karlsgrabens eine größere Rolle. Die »alten Verkehrsstränge [...] bewegten sich [...] von Nordwesten nach Südosten« und verbanden das Altmühltal über Herrieden/Ansbach und die

⁸⁰⁸ Hugelburc, *Vita Willibaldi*, ed. Bauch, 40–83.

⁸⁰⁹ Hugelburc, *Vita Willibaldi*, ed. Bauch, 40–41.

⁸¹⁰ Hugelburc, *Vita Willibaldi*, ed. Bauch, 40–41.

⁸¹¹ Hugelburc, *Vita Willibaldi*, ed. Bauch, 46–75.

⁸¹² Hugelburc, *Vita Wynnebaldi*, ed. Bauch, 148–153.

⁸¹³ Hugelburc, *Vita Wynnebaldi*, ed. Bauch, 160–161.

⁸¹⁴ Kießling 2000, 7. – Sommer 2013, 137. – Rathsam 1995, 14–16. – Steidl 2016a, 68. – Garbsch 1987, 110.

⁸¹⁵ Kießling 2000, 7.

⁸¹⁶ Vgl. Eigler 2000, 122. – Leja 2001, 308. – Garbsch 1987, 118–119.

⁸¹⁷ Vgl. exemplarisch Eigler 1984, 32. 129.

⁸¹⁸ Wolfhard, *Miracula S. Waldburgis Monheimensia*, ed. Bauch, 284–287.

Windsheimer Bucht (**Taf. 6**) direkt mit den Mainlanden und Würzburg⁸¹⁹. Quellen des frühen 15. Jahrhunderts zeigen, dass auf dieser Trasse der Weg von Kitzingen (Lkr. Kitzingen/DE) am Main bis zum Kloster Heidenheim mit schwer beladenen Weinfuhren in neun Tagen zurückgelegt werden konnte⁸²⁰. Auch für die bereits beschriebene Überführung von Reliquien von Solnhofen an den Main bzw. nach Fulda in den Jahren 836 und 838 wurde diese Route genutzt.

Weitere eindeutige Nennungen einzelner frühmittelalterlicher Straßentrassen liegen im Umfeld des Karlsgrabens erst wieder ab dem späten 9. Jahrhundert vor. Neben den bereits ausführlich diskutierten Wege- und Straßennennungen in der *Miracula S. Waldburgis Monheimensia* stammen frühe Belege u. a. aus Forstbeschreibungen, in denen Straßen als Grenzmarken aufgeführt sind. Dies gilt beispielsweise für eine 889 in einer Schenkungsurkunde des Weißenburger Forstes an das Bistum Eichstätt genannte *via quae ducit de Binuzuuangen/Bieswangen* (**Taf. 5**), die durch ein Waldgebiet zwischen Eichstätt, Solnhofen, Pappenheim und Dietfurt führt⁸²¹.

Eine weitere frühe Nennung stammt aus einer Forst- und Wildbannschenkung Heinrichs III. an den Eichstättener Bischof. Die dort wiederum als Grenzmarke aufgeführte »gerade Straße« (*rectam plateam*) verband Obermögersheim (Lkr. Ansbach/DE) und Gnotzheim (Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen/DE), etwa 20 km westlich des Karlsgrabens (**Taf. 5**)⁸²². Ein archäologischer Beleg für eine mit Wagen bzw. Fuhrwerken befahrene frühmittelalterliche Wegetrasse stammt aus Großhöbing knapp 30 km östlich des Karlsgrabens (**Taf. 5**)⁸²³.

Die maßgeblichen Rekonstruktionsversuche des frühmittelalterlichen Wegenetzes der Region stammen von M. Winter und F. Eigler (**Taf. 5**)⁸²⁴. Die kartierten Trassen basieren auf direkten zeitgenössischen Belegen, jüngeren Quellen und dem archäologisch und historisch überlieferten Siedlungsgefüge. Die Ergebnisse Winters und Eiglers auf Basis

des seit Fertigstellung ihrer Rekonstruktionen deutlich erweiterten archäologischen Fundstellenbildes mit modernen Methoden zu ergänzen und zu korrigieren, wäre eine wichtige Aufgabe, die jedoch im Rahmen dieser Studie nicht geleistet werden kann. Unabhängig von Detailfragen zeigt die Kartierung (**Taf. 5**) jedoch zwei Dinge sehr deutlich:

1. Der Abschnitt der Europäischen Hauptwasserscheide bei Weißenburg ist im weiten Umfeld der einzige, der überhaupt vom römischen Wegenetz erreicht und überwunden wird. Erst nordwestlich des Nördlinger Rieses treffen Limes und römische Straßen erneut auf die Wasserscheide (**Taf. 6**), unweit von Ellwangen (Lkr. Ostalbkreis/DE).
2. Nördlich der Europäischen Hauptwasserscheide, wo kaum an römische Grundlagen angeknüpft werden konnte, dünnt nicht nur das frühmittelalterliche Wegenetz, sondern auch das gesamte Siedlungsgefüge des 6. bis 9. Jahrhunderts sehr stark aus (**Taf. 5**).

Abschließend lässt sich festhalten, dass abgesehen von der Schiffsreise Karls des Großen auf der Altmühl zum Karlsgraben und von dort aus weiter über Rezat und Regnitz in den Main praktisch keine Belege für eine Nutzung von Wasserfahrzeugen in der frühmittelalterlichen Reisepraxis der Region vorliegen. Deutlich zeigt sich allerdings auch, dass ein reicher Erfahrungsschatz zur Überquerung der Europäischen Hauptwasserscheide auf dem Landweg vorhanden gewesen sein muss. Quellen des 9. Jahrhunderts und damit aus der Zeit einige Generationen nach dem Bau des Karlsgrabens beleuchten eindrücklich, dass diese Wege nicht nur zu Fuß, sondern auch auf Pferden und in komfortablen Reisewagen zurückgelegt wurden – vorausgesetzt, die Beschaffenheit und Breite der Wege und die Witterung ließen es zu. Spätmittelalterliche Quellen zeigen, dass der 100–120 km lange Weg von Heidenheim nach Kitzingen am Main auf der kürzesten Rou-

⁸¹⁹ Winter 1995, 182; 1979, 45–49; 1995, 182. – Störmer 1962, 322–323.

⁸²⁰ Winter 2002, 49–50.

⁸²¹ Vgl. Eigler 1976, 371. – Vgl. Urkunden Arnulf, ed. Kehr, Nr. 72.

⁸²² Winter 1999, 61. – Zur Quelle Urkunden Heinrich III., ed. Bresslau/Kehr, 412: »ad villam Magerichesheim, inde per rectam plateam ad basilicam in villa Gnozesheim«.

⁸²³ Vgl. Werther 2015, 177. 181. 183. 188. 215.

⁸²⁴ Eigler 2000, 197–199. – Winter 1958; 1964.

te über das Windsheimer Becken mit Weinfuhren in 9 Tagen zurückgelegt wurde⁸²⁵. Die etwa 10 km längere Strecke vom Karlsgraben zum Main dürfte demnach unter normalen Bedingungen auch für einen schwer beladenen Tross auf dem Landweg in 10 Tagen zu überwinden gewesen sein, von dort aus war das nahe gelegene Würzburg leicht erreichbar. Die Strecke zu Schiff über Rezat, Regnitz und Main

betrug demgegenüber wie eingangs ausgeführt über 350 km. Ob der dreimal so lange Schiffstransport tatsächlich eine Zeitersparnis bedeutete, erscheint fraglich bzw. in die Gegenrichtung flussaufwärts sogar äußerst unwahrscheinlich. Dies könnte einer der Gründe sein, warum auch in anderen zeitgenössischen Quellen nie von einer Befahrung dieser Route berichtet wird.

Baustellenorganisation und technisches Know-how

Im folgenden Kapitel sollen einige Quellen und Überlegungen zur Baustellenorganisation und zum verfügbaren technischen Know-how für einen anspruchsvollen Wasserbau wie den Karlsgraben vorgestellt werden. Den Ausgangspunkt bildet wiederum eine regionale Betrachtung, die anschließend überregional eingeordnet werden soll.

Kurz vor dem Bau des Karlsgrabens entstand im Umfeld des Klosters Heidenheim (**Taf. 5**) ein Text, der ein einzigartiges Licht auf den Ablauf einer anderen Großbaustelle im regionalen Umfeld wirft. Dieser Text stammt aus der bereits mehrfach genannten *Vita Wynnebaldi*⁸²⁶. Zu den Jahren 776–778 schildert die Autorin den Bau einer neuen und größeren Kirche im Kloster Heidenheim, den sie offenbar als Augenzeugin wenige Jahre vor der Niederschrift der *Vita* miterlebt hatte.

Der Beschluss zum Bau erfolgte durch den Eichstätter Bischof Willibald »mit der ganzen Menge des zahlreichen Volkes« (*cum cuncta populariae multitudinis*)⁸²⁷. Genauso wie in den sogenannten Einhardannalen wird hier also besonderer Wert darauf gelegt, dass alle relevanten Akteure in den Bauprozess eingebunden und generell sehr viele Menschen beteiligt waren⁸²⁸. Die Entscheidung wurde also nicht vom Bischof allein getroffen, sondern von allen mitgetragen. Nach der Entscheidung versammelten

sich der Bischof und der Klerus »mit der Schar der Einwohner und steckten den für das Gebäude bestimmten Platz ab« – ein hochgradig symbolischer Akt und gleichzeitig offenbar ein öffentliches Großereignis, das erneut durch die Partizipation aller Beteiligten eine besondere Legitimität gewann⁸²⁹. Direkt im Anschluss wurde mit dem Ausheben der Fundamentgräben begonnen und nach insgesamt drei Jahren Bauzeit wurde die Kirche schließlich fertiggestellt⁸³⁰.

Ein vergleichbarer Ablauf ist auch für den Bau des Karlsgrabens äußerst plausibel. Insbesondere die Anwesenheit lokaler Akteure und Eliten beim Abstecken der Kanaltasse muss unbedingt angenommen werden, da ihre Interessen davon in erheblichem Maße berührt wurden und das Risiko lokaler Opposition durch eine gezielte Einbindung in diesen symbolischen Akt minimiert werden konnte – ganz im Sinne von »ihr wart doch dabei«⁸³¹.

Keine Details liefert die *Vita Wynnebaldi* dagegen zur Frage, wer über drei Jahre hinweg mit der Bauausführung betraut war und woher die entsprechenden Ressourcen und das benötigte Know-how stammten. Im Hinblick auf den Karlsgraben müssen dazu andere Quellen hinzugezogen werden.

Wichtige Informationen sind diesbezüglich der um 800 entstandenen *Vita s. Sturmi abbatis Fulden-*

⁸²⁵ Auf direkter Strecke etwa 120 km, vgl. Winter 2002, 49–50.

⁸²⁶ Bauch 1984, 131.

⁸²⁷ Hugeburc, *Vita Wynnebaldi*, ed. Bauch, 168–169.

⁸²⁸ Zur entsprechenden Formulierung in den *Annales qui dicuntur Einhardi*, ed. Kurze, 93: »cum omni comitatu suo ad locum venit ac magna hominum multitudine congregata«.

⁸²⁹ Hugeburc, *Vita Wynnebaldi*, ed. Bauch, 168–169: »Tum illi congregati celeriter cum clero civiumque coetu definitam domui locum libaverunt«.

⁸³⁰ Hugeburc, *Vita Wynnebaldi*, ed. Bauch, 168–169.

⁸³¹ Diesen Arbeiten dürfte außerdem eine systematische Sammlung von Informationen und lokalem Insiderwissen dieser regionalen Elite vorangegangen sein. Vgl. dazu in anderem Kontext Bachrach 2002a, 319–324.

sis zu entnehmen, die den Bau von Kanälen zur Wasserversorgung des Klosters Fulda um das Jahr 765 beschreibt⁸³². Der Abt Sturmi zog demnach bei Baubeginn so viele *fossatores* wie möglich zusammen, erkundete den Flussverlauf (*explorato passim cursu fluminis*), legte auf dieser Grundlage den optimalen Trassenverlauf fest und ließ dann die entsprechenden Gräben ausheben⁸³³. Eine entsprechende Trassenbegehung und Prospektion der hydrologischen Verhältnisse muss auch am Karlsgraben in ganz ähnlicher Art und Weise stattgefunden haben.

Unklar ist, welche Personengruppe sich genau hinter den genannten *fossatores* verbirgt – Wasserbauspezialisten wären genauso möglich wie Schaukelkräfte. Andere Quellen des 8. Jahrhunderts zeigen, dass im süd- und mitteldeutschen Wasserbau Spezialisten zum Einsatz kamen und teilweise auch über größere Entfernungen von Baustelle zu Baustelle weitergereicht wurden, wenn die nötige Expertise vor Ort fehlte. Die in den 770er-Jahren entstandene *Vita s. Emmerami episcopi Ratisbonensis* weiß beispielsweise zu berichten, dass ein Mühlenbauer aus Bayern nach Thüringen verkauft wurde, da dort das entsprechende Know-how nicht verfügbar war⁸³⁴.

Dass entsprechendes technisches Wissen nicht nur in Bayern im Allgemeinen, sondern auch im näheren Umfeld des Karlsgrabens im Speziellen bereits lange vor dem Bau des Karlsgrabens verfügbar und weitverbreitet war, zeigen die archäologischen Nachweise von Wassermühlen und künstlichen Gerinnen der Merowinger- und Karolingerzeit in Dasing bei Augsburg und Großhöbing (Taf. 5)⁸³⁵. Die in den 780er-Jahren in Heidenheim verfasste *Vita Wynnebaldi* nennt eine klösterliche Mühle unweit des Klosters⁸³⁶. Eine Vielzahl von Mühlen ist in den Jahrzehnten um 800 auch im Nördlinger Ries etwa

eine Tagesreise westlich des Karlsgrabens in den Quellen belegt, so etwa in den Fuldaer Güterkomplexen Alerheim, Deiningen und Ederheim (Lkr. Donau-Ries/DE)⁸³⁷.

Nicht nur technische Aspekte, sondern auch die gesundheitlichen Risiken von Aushubarbeiten in Kanälen finden in einer karolingerzeitlichen Quelle Erwähnung: Bei der jährlichen Reinigung eines Mühlkanals des Klosters Corbie (Dép. Somme/FR) soll Graf Wala, ein Vertrauter Karls des Großen, so lange im kalten Wasser stehend gearbeitet haben, dass er eine Unterkühlung erlitt und aus dem Graben gezogen werden musste⁸³⁸. Vergleichbare Gefahren und Probleme dürften gerade für die Schlussphase der Bauarbeiten am Karlsgraben im Winter 793 unter prekären Witterungsbedingungen ebenfalls bestanden haben.

Abschließend soll ein Blick auf andere Großbauprojekte der Karolingerzeit mit königlicher Beteiligung geworfen werden, die zusätzliche Informationen für die Rekonstruktion des Bauablaufes am Karlsgraben liefern⁸³⁹. Den Anfang bildet ein zweites Großprojekt der 790er-Jahre: der Bau der Pfalzanlage in Aachen⁸⁴⁰. Die Arbeiten an der Pfalzkapelle wurden frühestens 793 und damit praktisch zeitgleich mit dem Bau des Karlsgrabens begonnen⁸⁴¹. Es ist sehr wahrscheinlich, dass für den Bau neben den sicher nachgewiesenen Spezialisten aus Reims und Toul auch Handwerker aus Italien hinzugezogen wurden⁸⁴². Verschiedene Schriftquellen berichten in der Retrospektive über Bauablauf und Logistik des Vorhabens, hervorzuheben sind dabei die etwa 70 Jahre nach dem Bau entstandenen Ausführungen in den *Gesta Karoli* aus der Feder Notkers von St. Gallen⁸⁴³. Nach J. Fried wurden die umliegenden Klöster und Bistümer für den Bau zu Diensten

832 *Vita s. Sturmi abbatis Fuldensis*, ed. Pertz 1829, 375. – Zum Folgenden bereits Werther u. a. 2015, 152–153. – Vgl. auch Lohrmann 2011.

833 Vgl. auch Elmshäuser 1992, 11–12.

834 *Arbeo, Vita s. Emmerami episcopi Ratisbonensis*, ed. Krusch, 85–86. – Vgl. Kohl 2010, 347–348. – Zu frühen Mühlenennungen in (Alt-)Bayern generell Hammer 2008a.

835 Vgl. Czyst 2016. – Liebert 2015.

836 Hugelburc, *Vita Wynnebaldi*, ed. Bauch, 170–171.

837 Vgl. Kudorfer 1970, 495–499. – Werther 2015, 231. 238–239. 250. 285. – Es ist allerdings unklar, welche dieser Mühlen tatsächlich schon vor 793 bestanden.

838 Vgl. Lohrmann 2011, 392–393.

839 Zum Folgenden bereits Werther u. a. 2015, 152.

840 Vgl. Müller u. a. 2013, 143–193. – Heckner 2012; 2014. – Falkenstein 2002. – Fried 2013, 406–407.

841 Müller u. a. 2013, 152.

842 Müller u. a. 2013, 172–174. – Grewe 1987, 18 vermutet Ähnliches für den Karlsgraben: »Die Fachleute zum Kanalbau werden wohl aus Italien gekommen sein, war es doch in karolingischer Zeit durchaus üblich, tüchtige Ingenieure im Süden des Reiches anzuwerben«.

843 Vgl. Müller u. a. 2013, 171. – Notker, *Gesta Karoli*, ed. Rau, 365–369. Buch 1, 28–31. – Falkenstein 2002, 139–143.

verpflichtet. Sie mussten Arbeiter und Zugochsen schicken, die Arbeiter mit Lebensmitteln versorgen, Finanzmittel und wohl auch Baumaterial bereitstellen⁸⁴⁴. Ein vergleichbares Vorgehen ist auch für den Karlsgraben zu vermuten. Auch bauhistorische und archäologische Untersuchungen der Aachener Pfalz beleuchten viele Details der Baustellenorganisation. Bemerkenswert ist dabei in Bezug auf den Karlsgraben die Feststellung, dass die nach »sorgfältiger Vorplanung [...] einmal festgelegte Systematik während des gesamten Aachener Pfalzbaus niemals grundlegend geändert wurde«⁸⁴⁵. Vergleichbares zeichnet sich auch für den Kanalbau ab.

Besonders gut ist ab dem späteren 8. Jahrhundert die Quellenlage zum Bau und Unterhalt von Brücken⁸⁴⁶. Die entsprechende Überlieferung beleuchtet ergänzend zur Pfalz in Aachen exemplarisch den Ablauf öffentlicher Bauarbeiten in karolingischer Zeit. Thomas Szabó hat herausgearbeitet, dass sie nach *antiqua consuetudo* »alle nach einem ähnlichen Muster organisiert« waren⁸⁴⁷. Bei größeren Vorhaben mit herrschaftlicher Beteiligung erfolgte durch königliche *missi* ein Aufruf zur Bautätigkeit an den für das Gebiet zuständigen Grafen und Bischof sowie Äbte und größere Lehensträger⁸⁴⁸. Vor Ort wurden Unterbeamte gewählt, die zusammen mit Graf und

Bischof Bauabschnitte definieren und anschließend einzelnen Gruppen oder Personen unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zuweisen sollten⁸⁴⁹. Festgeschriebene Bau- und Reparaturabschnitte mussten von einzelnen Personengruppen oder Institutionen zu bestimmten Terminen abgearbeitet werden⁸⁵⁰.

Die Quellen zur Reparatur einer wichtigen Brücke über den Tessin im 9. Jahrhundert zeigen exemplarisch, dass die Arbeiter dabei bis zu 40 km zum Arbeitsort zurückzulegen hatten⁸⁵¹. Geht man von einem vergleichbaren Einzugsgebiet für den Karlsgraben aus (**Taf. 6**), so ergibt sich eine Größe von etwa 5000 km². Ein Großteil dieser Fläche lag innerhalb des Bistums Eichstätt in seinen Grenzen des 8. Jahrhunderts⁸⁵². Es reichte im Süden bis Ingolstadt (Stadt Ingolstadt/DE) und Neuburg (Lkr. Neuburg-Schrobenhausen/DE), im Südwesten bis Nördlingen, im Nordwesten bis Herrieden und Ansbach, im Norden fast bis Rosstal (Lkr. Fürth/DE) und im Osten bis Greding (Lkr. Roth/DE) (**Taf. 6**). Daraus ergibt sich ein enormes Arbeitskräftepotenzial und gleichzeitig ein Ansatzpunkt für die Frage, welche größeren Institutionen und Akteure in den Bau eingebunden gewesen sein könnten.

Arbeitskräfte für Holz- und Erdarbeiten

Die zeitgenössischen Quellen geben keinerlei Hinweise darauf, wer sich hinter der großen Menschenmenge (*magna hominum multitudine*) verbirgt, die im Jahr 793 zum Bau des Karlsgrabens zusammengezogen wurde – und woher diese Arbeitskräfte stammen⁸⁵³. Grundsätzlich gibt es jedoch drei Möglichkeiten:

1. Die Arbeitskräfte für Erd- und Holzarbeiten stammen primär aus dem regionalen Umfeld der Baustelle (**Taf. 5–6**).
2. Die Arbeitskräfte für Erd- und Holzarbeiten stammen primär aus anderen Regionen.
3. Ein Mix aus regionalen und nicht-regionalen Arbeitskräften war an der Baustelle tätig.

⁸⁴⁴ Vgl. Fried 2013, 406–407. – Vgl. auch Falkenstein 2002, 140–142.

⁸⁴⁵ So Müller u. a. 2013, 177–178.

⁸⁴⁶ Dazu grundlegend Szabó 1984, 126–134.

⁸⁴⁷ Szabó 1984, 131. Vgl. auch Squatriti 2002, 46–49. – Zur *antiqua consuetudo* im Bereich öffentlicher Dienste an weiteren Beispielen Esders 2009.

⁸⁴⁸ Szabó 1984, 131–132. – Vgl. exemplarisch die Regelung in den *Capitularia Regum Francorum*, ed. Boretius, 287 Nr. 140 c. 5.

⁸⁴⁹ Szabó 1984, 132–133.

⁸⁵⁰ Vgl. Szabó 1984, 133.

⁸⁵¹ Szabó 1984, 133–134.

⁸⁵² Vgl. Weinfurter 1987, 15.

⁸⁵³ *Annales qui dicuntur Einhardi*, ed. Kurze, 93. 95 zum Jahr 793.

Die erste Position wurde in der Forschung verschiedentlich vertreten⁸⁵⁴. M. Winter hat bereits 1964 ausgeführt, dass im Nahbereich der Baustelle des Karlsgrabens ein größeres Arbeitskräftereservoir vorhanden war, auf das zurückgegriffen werden konnte⁸⁵⁵. Auch H. H. Hofmann hat bereits in den 1960er-Jahren darauf verwiesen, dass sich die Baustelle in einer »keineswegs siedlungsarmen« Landschaft befindet, doch ohne dies näher auszuführen⁸⁵⁶.

Von archäologischer Seite erfolgte eine erste systematische Annäherung an das Hinterland der Baustelle in einem 1990 publizierten Beitrag von R. Koch, der jedoch aufgrund des zu dieser Zeit noch ausgesprochen schlechten regionalen Forschungsstandes nur wenige zeitgenössische Funde identifizieren konnte⁸⁵⁷. Wenige Jahre später hat F. Eigler 1993 eine historisch-geografische Umfeldanalyse vorgelegt und in einem Gebiet von etwa drei Wegstunden bzw. 13,5 km um die Baustelle rund 50 Orte identifiziert, die zur Bauzeit bestanden haben könnten⁸⁵⁸. Es muss jedoch kritisch angemerkt werden, dass nur für die wenigsten dieser Orte tatsächlich zeitgenössische Quellen vorliegen und die Argumentation sehr stark auf der Rückprojektion jüngerer Nennungen unter Einbeziehung von chronologisch interpretierten Ortsnamensformen und merowingerzeitlichen Funden im Ortsumfeld beruht, die aufgrund der grundsätzlich angenommenen Ortskonstanz als Indiz für eine kontinuierliche Besiedlung gedeutet werden⁸⁵⁹. Die jüngere archäologische Forschung hat einige der Grundannahmen Eiglers, darunter insbesondere die postulierte Ortskonstanz mit einer frühen Herausbildung von Dörfern im modernen Sinne, jedoch infrage gestellt⁸⁶⁰. Hinzu kommt, dass sich der archäologische Forschungsstand seit 1993 erheblich verbessert hat.

Vor diesem Hintergrund wäre eine systematische interdisziplinäre Umfeldanalyse unter Einbeziehung neuer methodischer Erkenntnisse und neu hinzugekommener Quellen ein dringendes Forschungsdesiderat. Zu Beginn des DFG-Projektes zum Karlsgraben war es das erklärte Ziel, diese Studie in die vorliegende Schrift zu integrieren⁸⁶¹. Von diesem Vorhaben musste jedoch aus Ressourcengründen Abstand genommen werden. Das umfangreiche bereits gesammelte Material – darunter ein Katalog mit sämtlichen archäologischen Fundstellen und schriftlich überlieferten Orten und Lokalitäten im Umkreis von 25 km um den Karlsgraben (**Taf. 5**) – gilt es, zukünftig weiter aufzubereiten und zu publizieren.

Auch ohne diese systematische Auswertung kann aber bereits jetzt mit großer Sicherheit festgehalten werden, dass westlich, südlich und östlich der Baustelle bereits vor 793 intensiv erschlossene Landschaften lagen (**Taf. 5**)⁸⁶². Die regionale Verfügbarkeit von Hunderten von Arbeitskräften steht außer Frage⁸⁶³. Ob und in welchem Umfang sie jedoch zum Bau herangezogen wurden, wird sich vermutlich nicht eindeutig beantworten lassen.

Hierzu ist anzumerken, dass in der bisherigen Forschung die enormen logistischen Herausforderungen des Kanalbaus, insbesondere das Problem der Verfügbarkeit von Arbeitskräften und deren Versorgung, stark betont wurden⁸⁶⁴. Dabei wurde jedoch übersehen, dass ein mehrmonatiger militärisch organisierter Einsatz großer Personengruppen in der Regierungszeit Karls des Großen im Zuge der Heerfahrten praktisch jedes Jahr stattfand und keineswegs ungewöhnlich war⁸⁶⁵. Die notwendigen logistischen und planerischen Kenntnisse für diese Vorhaben waren nicht nur vorhanden, sondern es gab auch erprobte Routinen, beispielsweise zur

854 Zuletzt auch von Squatriti 2002, 48. 50.

855 Winter 1964, 29.

856 Hofmann 1965, besonders 448–449. – Hofmann 1969.

857 Koch 1990. – Noch 2003 bezeichnete B. Friedel den Raum nicht zu Unrecht als »mittelalterarchäologische Diaspora«, vgl. Friedel 2003, 128. Seitdem hat sich der Forschungsstand jedoch durch eine systematische bodendenkmalpflegerische Arbeit und unzählige Grabungen erheblich verbessert.

858 Eigler 1993. – Zu den Vorarbeiten Eigler 1975; 1976.

859 Vgl. Eigler 1993; 2000.

860 Vgl. exemplarisch Schreg 2006a; 2006b; 2009. – Werther 2015.

861 Vgl. Werther 2014b.

862 Vgl. dazu exemplarisch Later 2014; 2015. – Werther 2015, 153–217. – Dannheimer 1962. – Pöllath 2002. – Kudorfer 1970. – Eigler 2000. – Winter 1960. – Reiss 1994. – Beck/Merthen 2013.

863 Dazu bereits Werther 2014b.

864 Vgl. exemplarisch Hofmann 1965. – Eigler 1993.

865 Vgl. dazu pointiert Prietzel 2014, 60–61.

Sicherstellung der Versorgung mit Lebensmitteln. »Krieg war im Reich Karls des Großen keine Ausnahmesituation, kein seltener Ernstfall, sondern Alltag« – und Gleiches gilt zwangsläufig für militärische und hof- bzw. königsnahe Logistik⁸⁶⁶. Militärische und zivile Logistik sind dabei in der Karolingerzeit aufs Engste verwoben und wurden von denselben Personengruppen verantwortet⁸⁶⁷.

Dies leitet zum möglichen Einsatz von nicht-regionalen Arbeitskräften am Karlsgraben über: Sollte eine größere Zahl von Arbeitskräften aus anderen Regionen, beispielsweise ein Teil des Heeres, am Bau beteiligt gewesen sein, müssen diese in erreichbarer Nähe untergebracht worden sein. Es wäre daher möglich, dass es in Laufristanz zur Baustelle ein größeres temporäres Baulager mit Hütten oder Zelten gab. J. Fried vermutet, dass sogar der König selbst »zwischen Altmühl und Rezat seine Zelte auf[schlug]«⁸⁶⁸. Der archäologische Nachweis eines solchen Zeltlagers ist ausgesprochen schwer zu erbringen⁸⁶⁹. Eine Vorstellung vom archäologischen Erscheinungsbild eines temporären Lagerplatzes des 8. Jahrhunderts liefert die in dieser Form einzigartige Fundstelle von Dorney am Themseufer etwa 40 km westlich von London. Dort wurden auf einer großen Fläche entlang des ehemaligen Flussufers über 100 große Abfallgruben mit umfangreichem Fundmaterial schwerpunktmäßig des mittleren bis späteren 8. Jahrhunderts dokumentiert. Obwohl ältere und jüngere Befundhorizonte erhalten sind, fehlen weitere zugehörige Siedlungsbefunde. Neben einem umfangreichen Inventar von Gebrauchskeramik, Fragmenten von Luxusgeschirr und diversen

Objekten des persönlichen Bedarfes dokumentieren Mahlsteinfragmente, Tierknochen und botanische Reste die Nahrungszubereitung vor Ort. Der Fundplatz wird als »Versammlungsplatz« angesprochen, der einmalig oder mehrfach hintereinander genutzt wurde und an dem vermutlich in Zelten gewohnt wurde⁸⁷⁰. Relativ gut untersucht sind auch verschiedene temporäre Zeltlager römischer Truppen, beispielsweise in Musov⁸⁷¹.

Vergleichbare Funde oder Befunde fehlen im Umfeld des Karlsgrabens trotz großflächiger Feldbegehungen, geophysikalischer Prospektionsarbeiten und Grabungen bislang völlig. In den Jahren 2013–2015 wurden beiderseits des Karlsgrabens weit über 100 ha Ackerflächen systematisch begangen⁸⁷². Große Areale östlich des Kanals wurden außerdem im Zuge der Baumaßnahmen zur Errichtung der Umgehungsstraße von Dettenheim flächig ausgegraben, ohne dass relevante Funde und Befunde der Karolingerzeit zutage traten⁸⁷³. Auch innerhalb des vollständig inventarisierten Fundmaterials von 27110 Einzelobjekten liegt abgesehen von einigen Einzelscherben frühmittelalterlicher Keramik kein einziges Fundstück vor, das zuverlässig in die Karolingerzeit datiert werden könnte⁸⁷⁴. Wenn es also ein temporäres Baulager im Kanalumfeld gab, dann entzieht es sich entweder vollständig dem archäologischen Nachweis, oder es liegt weiter entfernt bzw. generell in Arealen, die bislang nicht systematisch untersucht wurden. Dies trifft u. a. auf fast alle heutigen Altorte zu, in denen archäologische Informationen nur sehr punktuell bei Baumaßnahmen zutage treten⁸⁷⁵.

⁸⁶⁶ So Prietzel 2014, 65.

⁸⁶⁷ Vgl. exemplarisch Prietzel 2014, 60. – Szabó 1984; 2014. – Bachrach 2002a. – Auch Haack 2020, 109–110 betont die große Aufgabenvielfalt als »kennzeichnend [...] für die militärische Organisation der karolingischen Welt«.

⁸⁶⁸ Fried 2013, 248.

⁸⁶⁹ Dazu bereits Werther 2014b, 51–52. – Ruchte u. a. 2015.

⁸⁷⁰ Vgl. Booth u. a. 2007, 393–396.

⁸⁷¹ Vgl. Komoróczy/Vlach 2022, 334–335.

⁸⁷² Vgl. Werther 2014b. – Ruchte u. a. 2015.

⁸⁷³ Vgl. exemplarisch Schmidt-Hecklau u. a. 2015. – Mein Dank für mündl. Auskünfte und Einsicht in Arbeitsstände der Grabungsberichte gilt S. Berg und A. Schmidt-Hecklau.

⁸⁷⁴ Eine Vorlage und detaillierte Auswertung des Materials im Rahmen dieser Arbeit erschien daher wenig sinnvoll.

⁸⁷⁵ Vgl. Nadler u. a. 2000, XXVII.

Regionale Eliten und Akteure

Für die Planung und Logistik des Kanalbaus sind neben den überregionalen Eliten und Akteuren auch verschiedene regionale Eliten und Akteure zu berücksichtigen. Im folgenden Kapitel soll mehreren Fragen nachgegangen werden: Welche Eliten und herrschaftlich-organisatorische Zentren haben zur Zeit des Kanalbaus sicher bestanden? In welchem Verhältnis standen diese Eliten zu Karl dem Großen? Inwiefern könnten Eigeninteressen am Kanalbau bestanden haben? Gibt es Quellen und Indizien, die auf direkte Bezüge zum Bau des Karlsgrabens schließen lassen? Diese Fragenkomplexe können in dieser Studie nicht umfassend beantwortet werden und die Auswahl der behandelten Akteure ist subjektiv. Es bleibt zu hoffen, dass die Ausführungen dennoch einige neue Perspektiven eröffnen.

Bischof Gerhoh von Eichstätt

Der mit Abstand größte Teil des regionalen Umfeldes der Karlsgraben-Baustelle – und vor allem auch die Baustelle selbst – gehörte im ausgehenden 8. Jahrhundert zum Bistum Eichstätt⁸⁷⁶. Der dortige Bischof war ab 787/788 Gerhoh⁸⁷⁷. Nach A. Wendehorst stand dieser bei Karl dem Großen »in hohem Ansehen« und auch S. Weinfurter betont die »überaus enge Vertrauensstellung Gerhohs zu Karl dem Großen« sowie die Tatsache, dass nach 788 »eine besondere Verknüpfung der Eichstätter Bistumsleitung mit der karolingisch-königlichen Verwaltung Bayerns bestanden haben muß«⁸⁷⁸. Weinfurter geht außerdem davon aus, dass Gerhoh mit dem bayerischen Präfekten Gerold »in enger politischer

und vielleicht auch verwandtschaftlicher Beziehung« stand⁸⁷⁹. Hinzu kommt, dass Bischof Gerhoh auch mit dem »mächtigen Adeligen« Germunt in einer nicht genauer bekannten Beziehung gestanden haben dürfte, der vor 802 umfangreiche Güter in Pappenheim, Dietfurt und Schambach (Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen/DE) – und damit im unmittelbaren Nahbereich der Karlsgrabenbaustelle – inne hatte⁸⁸⁰.

Die enge Verbindung zwischen Karl dem Großen und Bischof Gerhoh manifestiert sich besonders deutlich in einer Güterübertragung des Jahres 793: Zu diesem Jahr berichten die *Annales Alamannici*, dass Bischof Gerhoh das Kloster Murbach (Dép. Haut-Rhin/FR) übertragen bekam⁸⁸¹. Nach S. Weinfurter hatte Karl der Große das wichtige Kloster im Elsass aufgrund von Konflikten mit der Stifterfamilie der Etichonen zwischen 791 und 793 temporär seiner eigenen Herrschaft unterstellt, sodass die Übertragung an Gerhoh »einen erheblichen politischen Stellenwert« besaß⁸⁸². Hinzu kommt, dass auch die Familie des Präfekten Gerold enge Beziehungen zu diesem Kloster und umfangreichen Besitz in seinem Umfeld hatte⁸⁸³. Wendehorst führt aus, dass die Übertragung an Eichstätt nach dem 25. August und während des Karlsgrabenbaus erfolgt sein muss. Er vermutet darüber hinaus, dass die Schenkung durch den König »für besondere Dienste« erfolgt ist⁸⁸⁴. Da die Baustelle des Karlsgrabens innerhalb von Gerhohs Bistum lag, muss ihm nach *antiqua consuetudo* eine verantwortliche Rolle bei Organisation und Durchführung der Arbeiten zugefallen sein⁸⁸⁵. Ein direkter Zusammenhang der »besonderen Dienste« mit dem Bau des Karlsgrabens erscheint daher überaus plausibel⁸⁸⁶.

⁸⁷⁶ Zu den Grenzen des Bistums Weinfurter 1987, 15.

⁸⁷⁷ Wendehorst 2006, 32. – Weinfurter 1987, 23.

⁸⁷⁸ Wendehorst 2006, 33. – Weinfurter 1987, 23. 27.

⁸⁷⁹ So Weinfurter 1987, 23.

⁸⁸⁰ Vgl. Weinfurter 1987, 27–28. – Zur Nennung der Orte in einer Schenkungsurkunde des Jahres 802 an St. Gallen Urkundenbuch St. Gallen, ed. Wartmann, 162–163 Nr. 171.

⁸⁸¹ *Annales Alamannici*, ed. Lendi, 168: »Et Gerho episcopo Muarbach monasterium datum«. – Nur am Rande sei erwähnt, dass die *Annales Alamannici* bis 793/799 in eben diesem Kloster entstanden sind, vgl. Zingg

2019, 42–47. – Kaschke 2010a. – Der Eintrag zu den Jahren 792/793 bekommt durch die direkte Verbindung des Klosters in das Baustellenumfeld ein zusätzliches Gewicht.

⁸⁸² Weinfurter 1987, 27. – Zu Murbach allgemein knapp Seibert 2003.

⁸⁸³ Vgl. Weinfurter 1987, 26–28; 2010, 36–37. – Mitterauer 1963, 22–23.

⁸⁸⁴ Wendehorst 2006, 33. Er verweist außerdem auf eine verlorene Immunitätsverleihung Karls des Großen an die Eichstätter Kirche, die »wahrscheinlich« ebenfalls in diese Zeit einzuordnen ist.

⁸⁸⁵ Vgl. dazu allgemein Szabó 1984, 131–132.

⁸⁸⁶ In diesem Sinne implizit auch Störmer 1997, 217.

Bischof Sintpert von Augsburg/Neuburg

Das Bistum Augsburg grenzte mit seinem möglichen »Unterbistum« Neuburg im Süden und Westen an das Bistum Eichstätt und repräsentiert mit seinem Bischof Sintpert einen weiteren potenziellen regionalen Akteur im Kontext des Kanalbaus (**Taf. 6**)⁸⁸⁷. Bereits um 778 und damit lange vor dem Bau des Karlsgrabens wurde Sintpert Bischof von Augsburg⁸⁸⁸. Nach P. Fried vertrat er »frühzeitig karol[ingische] Interessen« und stand daher »in der besonderen Gunst Karls des Großen«⁸⁸⁹. Zwischen 788 und 800 erhielt der Bischof durch Karl den Großen eine »Erneuerung und Erweiterung« des Augsburger Besitzes und fungierte vermutlich als Königsbote⁸⁹⁰. Zwischen 801 und 807 erreichte er die Vereinigung des Bistümer Neuburg und Augsburg⁸⁹¹. Das Bistum Neuburg bestand »in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts [...] kurzfristig« und dürfte seinen Sitz in Neuburg an der Donau gehabt haben, die spärliche Überlieferung erlaubt aber keine weitergehenden Schlüsse⁸⁹². Hinweise für einen direkten Zusammenhang mit dem Bau des Karlsgrabens und eine aktive Rolle liegen für Bischof Sintpert und die Bistümer Augsburg bzw. Neuburg allerdings anders als für Gerhoh und die Eichstätter Kirche nicht vor.

Bischof Atto von Freising

Das Bistum Freising grenzt im Südosten an das Arbeitsgebiet⁸⁹³. Es gehört zwar nicht zum unmittelbaren regionalen Umfeld der Baustelle, Bischof Atto ist aber dennoch ein wichtiger potenzieller Akteur im Kontext des Kanalprojektes⁸⁹⁴. Zum einen war er ei-

ner der Teilnehmer des AWARENFELDZUGES 791 und der großen Reichsversammlung in Regensburg im Juli 792, die zeitlich mit der Entscheidung zum Kanalbau korreliert⁸⁹⁵. Zum anderen sind aus dem Jahr 793 im Nahbereich des Karlsgrabens umfangreiche Schenkungen an die Freisinger Kirche überliefert. Dabei handelt es sich um einen großen zusammenhängenden Besitzkomplex des Grafen *Helmuni/Helmoin* bei Gosheim (Lkr. Donau-Ries/DE) (**Taf. 5**) und direkt angrenzende Güter des Grafen und bayerischen Präfekten Gerold⁸⁹⁶. Die in Freising ausgestellte und bezugte Schenkungsurkunde datiert September/Anfang Oktober 793 und damit in die Zeit, in der sich Karl der Große persönlich an der Baustelle und in der Nähe der verschenkten Güter aufhielt⁸⁹⁷.

Festzuhalten ist, dass Freising zuvor in der Region keinerlei Besitz hatte – für die Wahl des Empfängers Freising durch den König muss es also gute Gründe gegeben haben⁸⁹⁸. S. Freund verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass 792/793 generell eine »Intensivierung der Kontakte zwischen Karl und den bayerischen Bischöfen« erkennbar sei, von der offenbar auch Atto profitiert hat⁸⁹⁹.

Kloster Fulda und Abt Baugulf

Ein weiterer wichtiger regionaler Akteur war das Kloster Fulda unter Abt Baugulf, in dessen Amtszeit das Kloster eine kulturelle und wirtschaftliche Blüte erlebte⁹⁰⁰. Seit den 750er-Jahren hatte sich durch Schenkungen des Königs und zahlreicher Adelige ein großer Fuldaer Besitzkomplex im Nördlinger Ries und punktuell auch an der Altmühl ausgebildet⁹⁰¹. Da sich viele der Schenkungen innerhalb eines Zeitraumes von 750–802 nicht näher eingrenzen

⁸⁸⁷ Zum »Unterbistum« Freund 2010, 473. – Zu den Grenzen Weitlauff o. J.

⁸⁸⁸ Vgl. Freund 2010, 472. – Fried 2003.

⁸⁸⁹ Fried 2003.

⁸⁹⁰ Freund 2010, 472.

⁸⁹¹ Freund 2010, 473. – Fried 2003.

⁸⁹² Deutinger 2017, 179.

⁸⁹³ Vgl. Maß 1988, 408.

⁸⁹⁴ Zu Atto Esders/Mierau 2006, 302. – Freund 2004, 151–154. 172–173.

⁸⁹⁵ Vgl. Nelson 2018, 230–231. – Maß 1988, 72.

⁸⁹⁶ Traditionen des Hochstiftes Freising, ed. Bitterauf, 162–163 Nr. 166. – Hammer 2008b, Exhibit 3. – Kudorfer 1970, 493. 508–509. – Klingsporn 1965, 6–7. – Bosl 1969, 139. – Hammer 2008b, 246–248.

⁸⁹⁷ So Hammer 2008b, 246. – Nelson 2020.

⁸⁹⁸ Vgl. Hammer 2008b, 247. – Kudorfer 1970, 493. 508–509. – Freund 2004, 173.

⁸⁹⁹ So Freund 2004, 174. 179.

⁹⁰⁰ Zu Baugulf Heyse 2003. – Raaijmakers 2012, 72–98.

⁹⁰¹ Vgl. Kudorfer 1970, 494–502. – Weidinger 1991. – Rösener 1996. – Werther 2015, 218–288. – Zwanzig 2010, 16. – Zu den einzelnen Schenkungen Urkundenbuch Fulda, ed. Stengel.

lassen, ist jedoch unklar, welchen Umfang die Fuldaer Grundherrschaft zum Zeitpunkt des Kanalbaus genau hatte⁹⁰².

Zu den frühen Schenkungen an Fulda im näheren Umfeld des Karlsgrabens, die bereits vor 793 erfolgt sein könnten, zählen u. a. Güter in Geilsheim (Lkr. Ansbach/DE), Hainsfarth (Lkr. Donau-Ries/DE), Hüssingen, Westheim und wohl auch Langenaltheim sowie Trommetsheim (alle Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen/DE)⁹⁰³. Die meisten dieser Güter stammen von einem »offenbar recht bedeutenden« Adeligen Ratolf und seiner Frau Dietlind sowie Hagono und seiner Frau Amalswind⁹⁰⁴. Ratolf hatte nach W. Störmer »um 800 in Alemannien die Grafschaft im Bereich der Bertholdsbaar inne«⁹⁰⁵. Amalswind war nach D. Kudorfer mit Reginsind verwandt, die umfangreiche Besitzungen in Dietfurt, Schambach und Pappenheim und damit direkt an der Karlsgrabenbaustelle, aber auch in der Windsheimer Bucht und am Main besaß und ebenfalls als Schenkerin an Fulda in den Quellen begegnet⁹⁰⁶. Falls die rekonstruierten Verwandtschaftsbeziehungen zutreffen, war diese Reginsind die Schwester des Fuldaer Abtes Baugulf, wodurch sich auch für ihn ein persönlicher Bezug ins direkte Kanalumfeld andeuten würde⁹⁰⁷.

Ein Eigeninteresse Fuldas am Kanalbau ist durchaus denkbar, denn die Verkehrsverbindung zwischen den Besitzungen im Nördlinger Ries sowie an der Altmühl und dem weit entfernten Mutterkloster wäre dadurch erleichtert worden. Andererseits liegen die meisten Fuldaer Besitzungen nicht an der Altmühl, sondern im Einzugsgebiet der Würnitz – oder gelangten erst nach der Entscheidung zum Kanalbau an das Kloster. Dies gilt aller Wahrscheinlichkeit nach beispielsweise für die umfangreichen Güter in *Husen/Solnhofen* und *Muleheim/*

Mühlheim, die wohl 793/794 von Sola an Fulda übertragen wurden (**Taf. 5**)⁹⁰⁸. Sie bilden den Kern der späteren Fuldaer Propstei Solnhofen.

Solnhofen und Sola

Bereits im mittleren 8. Jahrhundert hatte der Mönch Sola in Solnhofen (**Taf. 5–6**) eine klösterliche *cella* gegründet⁹⁰⁹. Nach A. Bauch empfangt Sola kurz vor seinem Tod »im Spätherbst des Jahres 793, als Karl d. Gr. bis Weihnachten dieses Jahres in Weißenburg weilte und von dort aus das große Projekt eines Rhein-Donau-Kanals überwachte«, den König⁹¹⁰. Der um 840 entstandenen *Vita Sualonis* zufolge erfuhr Kaiser Karl der Große von Sola, übertrug ihm den Ort, den er bewohnte, und machte ihn außerdem zu seinem Kaplan⁹¹¹. A. Bauch vermutet jedoch, dass Sola »kein Hofkaplan im strengen Sinne des Wortes« war, sondern dass er den Auftrag erhielt, »die Kapelle des Königsortes [Solnhofen] ständig zu betreuen«⁹¹². Verschiedentlich wurde vermutet, dass die Schenkung der Königsgüter in Solnhofen an Sola während des Aufenthaltes Karls des Großen an der Kanalbaustelle vollzogen wurde⁹¹³. Diese Güter wurden, wie bereits ausgeführt, um 793/794 von Sola an Fulda übertragen.

Zum Zeitpunkt des Kanalbaus bestand demnach in Solnhofen neben einer klösterlichen Zelle auch ein umfangreicher Güterkomplex des Königs, zu dem weitere Königsgüter im Umland gehörten⁹¹⁴. Es ist zu vermuten, dass zwischen der Übertragung der Königsgüter an Sola, der Schenkung der Besitzungen Solas an Fulda und dem Bau des Karlsgrabens mehr als ein rein zeitlicher Zusammenhang besteht⁹¹⁵. Welche Rolle Solnhofen und Sola jedoch genau spielten, ist nicht zu beantworten.

⁹⁰² Vgl. Kudorfer 1970, 482 Anm. 67; 494.

⁹⁰³ Vgl. Kudorfer 1970, 483. 488–489. – Bosl 1969, 166. 168. – Schuh 1979, 148. 332. – Straßner 1966, 33. – Buchner 1994, 11.

⁹⁰⁴ Vgl. Kudorfer 1970, 488–489. 492. 494 Anm. 88.

⁹⁰⁵ Störmer 1997, 233.

⁹⁰⁶ Vgl. Kudorfer 1970, 494 Anm. 88. – Mayr 1974, 76–82.

⁹⁰⁷ Vgl. Mayr 1974, 77–88. – Hussong 1986, 145. – Buchner 2001, 15.

⁹⁰⁸ Ermanrich, *Vita Sualonis*, ed. Bauch, 218–219. – Kudorfer 1979, 503. – Zur Überlieferung Urkundenbuch Fulda, ed. Stengel, 314 Nr. 214.

⁹⁰⁹ Bauch 1984, 191. – Störmer 2008, 164–165. – Later 2013, 310. – Zur archäologischen Erforschung Later 2011.

⁹¹⁰ Bauch 1984, 191.

⁹¹¹ Ermanrich, *Vita Sualonis*, ed. Bauch, 216–219: »Caesar autem augustus supradictus [...] tradidit ei cum firmissimo munimento ipsum locum, quem incoluit, eumque sui oratorem perpetuum fecit«.

⁹¹² Bauch 1984, 243 Anm. 39.

⁹¹³ Vgl. Kudorfer 1970, 503 und Fn. 124. – Straßner 1966, 62.

⁹¹⁴ Vgl. Later 2013, 310. – Kudorfer 1970, 503.

⁹¹⁵ So bereits Werther u. a. 2015, Anm. 32.

Kloster Herrieden und Abt Theutgar

Etwas besser greifbar ist die Rolle des Klosters Herrieden, das um 780/790 an strategisch wichtiger Position am Altmühloberlauf als adeliges Eigenkloster gegründet worden war⁹¹⁶. Herrieden war ein entscheidender Verkehrsknoten für die Überwindung der Europäischen Hauptwasserscheide zwischen Altmühloberlauf und Windsheimer Becken bzw. dem Main. Das Kloster wurde von seinem Stifter Cadolt an Karl den Großen übertragen, war also zum Zeitpunkt des Kanalbaus aller Wahrscheinlichkeit nach bereits unter der direkten Verfügungsgewalt des Königs⁹¹⁷. Nach E. Sauser wurde »um 795« Theutgar/Deocar zum ersten Abt des Klosters gewählt – es ist also möglich, dass er das Amt zum Zeitpunkt des Kanalbaus bereits ausübte⁹¹⁸. Theutgar/Deocar wurde in Fulda ausgebildet und verbrachte anschließend als Schüler Alkuins einige Zeit am königlichen Hof in Aachen, bevor er nach Herrieden kam⁹¹⁹. Er hatte außerdem enge Beziehungen nach Salzburg und war später nach J. Semmler für Karl den Großen als königlicher *missus* in Bayern tätig⁹²⁰.

Das Kloster Herrieden war nach W. Störmer außerdem »das einzige Kloster Frankens, das von Karl dem Großen Besitzungen im Awarenland erhielt. Es sollte offenbar für die Mission in diesem Raum herangezogen werden«⁹²¹. Die Besitzbestätigung des Jahres 831 nennt Güter in der »*terra Auarorum*«, die der Abt Theutgar/Deocar mit Genehmigung Karls des Großen in Besitz genommen habe, darunter die Orte *Belaa*/Bielach, *Medilica*/Melk (Bez. Melk/AT) und *Grunavita*⁹²².

Diese Güterübertragung ist nicht genau datiert, ein chronologischer Zusammenhang mit dem Bau

des Karlsgrabens erscheint jedoch plausibel. Unabhängig davon könnte der Abt Theutgar/Deocar als wichtiger Vertreter der lokalen Elite in die Umsetzung des Kanalbaus eingebunden gewesen sein. Schon allein aufgrund seiner Lage muss in Herrieden ein umfangreicher Erfahrungsschatz zur regionalen Verkehrstopografie und zur Überwindung der Wasserscheide zwischen Altmühl und Main verfügbar gewesen sein. Es wäre allerdings auch gut möglich, dass die Güterübertragung erst im Nachgang des Kanalbaus erfolgt ist. Durch den erfolglosen Abbruch der Bauarbeiten dürfte Herrieden als zentrale Etappenstation für die direkte Landverbindung aus dem Altmühltal über die Wasserscheide zum Main erheblich an Bedeutung gewonnen haben. Eine Stärkung des Klosters und seiner Ost-West-Verbindungen könnte daher auch nach 793 durchaus im Interesse Karls des Großen gelegen haben.

Kloster Heidenheim

Ein wichtiger regionaler Akteur und eines der vom Karlsgraben gesehen räumlich nächsten und gleichzeitig ältesten Klöster ist Heidenheim, das von D. Kudorfer als »westlicher Vorposten« Eichstatts bezeichnet wird⁹²³. Bereits 752 kaufte Wunibald, der Bruder des Eichstätter Klostergründers Willibald, in der »*terra Sualaveldorum*« den »*agrum illud quod nominatur Heidanheim*« und errichtete dort ein Kloster⁹²⁴. Weitere Güter wurden ihm von Bewohnern der Gegend geschenkt⁹²⁵. Zur klösterlichen Grundherrschaft gehörten bereits in den 770er-Jahren zahlreiche Höfe und auch Mühlen⁹²⁶. Nach Wunibalds Tod erweiterte Wunibalds Schwester Walburga das Kloster zu einem Doppelkloster⁹²⁷.

⁹¹⁶ Vgl. Störmer 2008, 163. 175. – Wendehorst 2006, 33. – Semmler 1994, 317–318.

⁹¹⁷ Vgl. Wendehorst 2003. – Semmler 1994, 317–318.

⁹¹⁸ Sauser 2003, 330.

⁹¹⁹ Vgl. Sauser 2003, 330.

⁹²⁰ Vgl. Wendehorst 2003, 2180. – Semmler 1994, 317–318. – Zu den engen Beziehungen des Klosters zum König auch Zwanzig 2010, 80.

⁹²¹ Störmer 1999, 66. – Vgl. Urkunden Ludwig der Deutsche, Karlmann, Ludwig der Jüngere, ed. Kehr, 3–4 zum Jahr 831. – Vgl. auch Semmler 1994, 317.

⁹²² Urkunden Ludwig der Deutsche, Karlmann, Ludwig der Jüngere, ed. Kehr, 3–4. – [www.regesta-imperii.de/regesten/suche/result/nr/0831-01-](http://www.regesta-imperii.de/regesten/suche/result/nr/0831-01-05_1_0_1_1_0_2961_1342.html?tx_hisodat_sources%5BsearchMode%5D=10&cHash=cb7f253910dab74292c652b85d95ff91#rnav)

[05_1_0_1_1_0_2961_1342.html?tx_hisodat_sources%5BsearchMode%5D=10&cHash=cb7f253910dab74292c652b85d95ff91#rnav](http://www.regesta-imperii.de/regesten/suche/result/nr/0831-01-05_1_0_1_1_0_2961_1342.html?tx_hisodat_sources%5BsearchMode%5D=10&cHash=cb7f253910dab74292c652b85d95ff91#rnav) (19.3.2018).

⁹²³ So Kudorfer 1970, 510.

⁹²⁴ Zu den entsprechenden Textstellen in der *Vita Wynnebaldi* Bauch 1984, 152–155. – Vgl. auch Störmer 2008, 176. – Weinfurter 1987, 11. – Zu Willibald Weinfurter 1987.

⁹²⁵ Bauch 1984, 152–153: »*aliam partem postea regionis alii homines dabant*«.

⁹²⁶ Vgl. Bauch 1984, 160–161. 170–171.

⁹²⁷ Vgl. Störmer 2008, 176.

Nach Walburgas Tod nach 788 erfolgte unter Bischof Gerhoh von Eichstätt um 790/800 die Umwandlung des Klosters in ein Kanonikerstift⁹²⁸. Die Bedeutung und Funktion des Klosters nach Walburgas Tod und damit zur Zeit des Kanalbaus ist genauso unklar wie der Grundbesitz vor dem 12. Jahrhundert⁹²⁹. Der bereits erwähnte Neubau der Klosterkirche zwischen 776 und 778, von dem die *Vita Wynnebaldi* berichtet, lässt aber zumindest auf eine gewisse wirtschaftliche Potenz Heidenheims im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts schließen⁹³⁰. Ein Eigeninteresse Heidenheims am Bau des Karlsgrabens ist jedoch nicht erkennbar, denn Hinweise auf überregionale Transport- und Wirtschaftsbeziehungen fehlen für die Karolingerzeit, und auch danach konzentriert sich der Besitz im Nahbereich des Klosters⁹³¹.

Weitere Klöster im regionalen Umfeld

Verschiedene weitere Klöster im regionalen Umfeld (Taf. 6) könnten ebenfalls eine Rolle beim Bau des Karlsgrabens gespielt haben, doch lässt sich diese meist nicht konkret greifen oder eindeutige Quellen zur Existenz der Klöster in den Jahren 792/793 fehlen generell.

Die frühe Überlieferung zum Kloster **Gunzenhausen** nordwestlich des Karlsgrabens ist so lückenhaft, dass zu seiner möglichen Rolle beim Kanalbau keine Aussage getroffen werden kann⁹³². Das Kloster wird erst 823 erstmals erwähnt und befand sich zu diesem Zeitpunkt in der Hand des Königs, seine Gründungszeit ist jedoch völlig unklar⁹³³.

Das Kloster **St. Emmeram in Regensburg** tritt um 800 nördlich der Europäischen Hauptwasserscheide verstärkt als regionaler Akteur und Herrschaftsträ-

ger in Erscheinung⁹³⁴. Aus der Zeit um 800 stammt die Grenzbeschreibung »*De marcha s[an]c[t]i Emmerami ad Suapaha*« (Schwabach), die wohl von Karl dem Großen an das Kloster übertragen wurde⁹³⁵.

In enger Verbindung mit St. Emmeram steht die Gründung des Klosters **Spalt** (Lkr. Roth/DE) unmittelbar nördlich des Karlsgrabens und der Europäischen Hauptwasserscheide. Gründungszeit und Gründer des Klosters sind unbekannt, doch W. Störmer und F. Eigler halten es nicht zuletzt aufgrund der Lage »an der Fränkischen Rezat [...] dem Flußverbindungsweg von Franken nach Bayern« für wahrscheinlich, dass Karl der Große an der Gründung beteiligt war⁹³⁶. Die Klostergründung wird wahlweise »um 783/792« oder »auf jeden Fall vor 800« angesetzt, Klarheit ist hierzu aufgrund der unzureichenden Quellenlage nicht zu gewinnen, denn die Erstnennung erfolgt erst 810⁹³⁷. Gleiches gilt für die Übertragung des Klosters an das Bistum Regensburg bzw. das Kloster St. Emmeram. Sie erfolgte »vor 810, wohl schon 792«⁹³⁸. W. Störmer sieht in dieser Übertragung ein »deutliches Zeichen für die Verklammerung Bayerns mit dem fränkischen Zufahrtsweg«, was vor dem Hintergrund des Kanalbaus in den Jahren 792/793 und den vorangehenden Ereignissen in Regensburg (s. u.) nur unterstrichen werden kann⁹³⁹.

Für das Kloster **Ansbach** nordwestlich des Karlsgrabens ist zumindest die Existenz zur Zeit des Kanalbaus gesichert. Im Jahr 786 verlieh Karl der Große dem von Guntpert Mitte des 8. Jahrhunderts gegründeten Kloster Immunität und freie Abtwahl und bekam im Gegenzug das Kloster übergeben⁹⁴⁰. Zwischen 793 und 800 übertrug der König dann das Kloster mit zugehörigen Besitzungen an das Bistum Würzburg und erhielt dafür Güter in der Pfalz Salz an der Fränkischen Saale⁹⁴¹. Zur Zeit des Kanalbaus

⁹²⁸ Vgl. Störmer 2008, 176. – Schuh 1979, 128. – Winter 1988, 43–44. – von Padberg 2003. – Weinfurter 2011, 188–189. – Die Datierung der Umwandlung ist unklar, Störmer 2008, 176 plädiert für eine Umwandlung »um 800«, während Schuh 2002, 91 und von Padberg 2003, 1939 um 790 angeben. Aufgrund fehlender Quellen ist hierzu keine Klarheit zu gewinnen.

⁹²⁹ Vgl. Schuh 2002, 91.

⁹³⁰ Vgl. Bauch 1984, 168–169.

⁹³¹ Vgl. Schuh 2002, 91: »Im Gegensatz etwa zum Kloster Fulda scheinen also keine Schenkungen von weit gestreuten Besitzungen vorgelegen zu haben«.

⁹³² Vgl. Störmer 2008, 176.

⁹³³ Vgl. Schuh 1979, 115. – Later 2015, 72. – Winter 1979, 21.

⁹³⁴ Vgl. Eigler 2000, 361–381.

⁹³⁵ Eigler 2000, 361. – Vgl. auch Winter 1993, 111.

⁹³⁶ So Störmer 2008, 176. – Vgl. außerdem Eigler 2000, 382.

⁹³⁷ Eigler 1990, 234; 2000, 382–383.

⁹³⁸ So Störmer 2008, 176.

⁹³⁹ So Störmer 2008, 176.

⁹⁴⁰ Urkunden Pippin, Karlmann, Karl der Große, ed. Mühlbacher, 205–206 Nr. 152. – Vgl. außerdem Störmer 2008, 162–163; 1962, 350–351. – Seyboth 2012.

⁹⁴¹ Vgl. Störmer 1999, 196–197.

hatte Karl der Große demnach Verfügungsgewalt über Ansbach. Weitere Rückschlüsse sind allerdings nicht möglich.

Keine Rolle spielt dagegen im Kontext des Karlsgrabenbaus das bereits mehrfach erwähnte Kloster **Monheim**, das erst um 870 gegründet wurde⁹⁴².

Fiskalgüter, Grafen und andere weltliche Eliten

Eine wichtige Rolle für den Kanalbau könnte im regionalen Umfeld auch den Königshöfen und Fiskalgütern mit ihren jeweiligen Verwaltern zugekommen sein. Am intensivsten wurde dabei bislang die mögliche Funktion von **Weißenburg** diskutiert, das teilweise sogar als »logistisches Zentrum« des gesamten Projektes bezeichnet wurde⁹⁴³. Es ist durchaus plausibel, dass Weißenburg eine wichtige Rolle für das Bauvorhaben gespielt hat. Die Bedeutung des Ortes im 7. bis frühen 8. Jahrhundert ist durch das sehr große Gräberfeld und eine frühe Steinkirche gesichert⁹⁴⁴. Funde der Karolingerzeit fehlen jedoch im Ortsgebiet bislang weitgehend und es muss betont werden, dass keine zeitgenössischen Belege vorliegen, dass Weißenburg bereits 793 Königsgut war⁹⁴⁵. Der erste Beleg und damit die früheste schriftliche Nennung des Ortes überhaupt stammt erst aus dem Jahr 867⁹⁴⁶. Alle Überlegungen zur möglichen Rolle Weißenburgs in den Jahren 792/793 beruhen also letztlich auf der archäologisch nachgewiesenen Bedeutung des Ortes im 7. und frühen 8. Jahrhundert sowie einer Rückprojektion der Quellen aus dem letzten Drittel des 9. Jahrhunderts.

Bereits diskutiert wurde der königliche Güterkomplex in Solnhofen⁹⁴⁷. Hinweise für Fiskalgüter des 8. Jahrhunderts stammen außerdem aus dem Nördlinger Ries und seinen Randzonen, so etwa aus Gosheim, Deinigen, Nördlingen und Wemding (Lkr. Donau-Ries/DE)⁹⁴⁸. Auch hier ist jedoch nicht immer klar, ob diese Güter bereits 792/793 Fiskalgüter waren – in Einzelfällen wie Deinigen erfolgte außerdem bereits zuvor die Übertragung an andere Grundherren wie das Kloster Fulda⁹⁴⁹. Aus dem 9. Jahrhundert stammen diverse weitere Belege für Königsgut, doch auch hier stellt sich die Frage der Übertragbarkeit in die Zeit des Kanalbaus⁹⁵⁰. Es muss außerdem betont werden, dass die Besitzverhältnisse nicht immer klar und außerdem durchaus veränderlich waren. Besonders deutlich wird dies im Rahmen der bereits genannten Übertragung von Königsgütern am Riesrand, über die Graf Helmoin Verfügungsgewalt besaß, an das Bistum Freising im Jahr 793⁹⁵¹.

Dies lenkt den Blick abschließend auf die Rolle der Grafen und anderer weltlicher Eliten der Region in den Jahren 792/793. Dazu muss angemerkt werden, dass nur für sehr wenige Personen genau für diesen Zeitraum Aktivitäten im Umfeld der Baustelle nachweisbar sind und die entsprechende Quellenlage äußerst lückenhaft ist⁹⁵². Der allergrößte Teil der regionalen und lokalen Eliten ist nicht näher greifbar. Dennoch lassen sich zumindest für einige Personen Aussagen zu ihrer möglichen Beteiligung am Kanalbau bzw. zu ihren Aktivitäten in den Jahren 792/793 treffen.

Den Anfang bildet der bereits mehrfach erwähnte *comes* **Helmoin**. Er erscheint zwischen 791 und 793

⁹⁴² Vgl. Weinfurter 1987, 31. – Bauch 1979, 112.

⁹⁴³ So Eigler 1993, 21. – In diesem Sinne auch Trögl 2004, 14. – Kammerl 2001, XXXV.

⁹⁴⁴ Vgl. Böhner 1987, 199. – Jemiller 1996. – Beck/Merthen 2013. – Koch 2001, XXV–XXVI. – Later 2015, 81. – Leja 2001, 294. – Richter 1990, 12.

⁹⁴⁵ Einige möglicherweise karolingerzeitliche Funde sind im Corpus der als römisch publizierten Metallobjekte aus dem Kastellbereich enthalten, vgl. etwa den Sporn in Junkelmann 1992, Abb. 2. Für den entsprechenden Hinweis danke ich T. Kind. – Zu einem weiteren frühmittelalterlichen Fund im vermeintlich römischen Material auch Koch 1990, 671.

⁹⁴⁶ Zur Quelle Urkunden Ludwig der Deutsche, Karlmann, Ludwig der Jüngere, ed. Kehr, 171–172: »*res proprietatis nostrae [...] quod pertinuit ad nostram villam quae vocatur Uuizinburc*«.

⁹⁴⁷ Vgl. Kudorfer 1970, 503. – Schuh 1979, 83–84.

⁹⁴⁸ Vgl. Kudorfer 1970, 509–516. – Schuh 1979, 83 Anm. 568.

⁹⁴⁹ Vgl. Kudorfer 1970, 512.

⁹⁵⁰ Schuh 1979, 83 nennt in diesem Zusammenhang u. a. die Orte Apfenberg, Hechlingen, Prunnon, Ursheim, Westheim und Gunzenhausen. Er betont allerdings auch, dass unklar ist, ob es sich um älteres Königsgut oder eingezogene private Eigengüter handelt.

⁹⁵¹ Traditionen des Hochstiftes Freising, ed. Bitterauf, 162–163 Nr. 166. – Hammer 2008b, Exhibit 3. 246–248. – Kudorfer 1970, 493. 508–509. – Klingsporn 1965, 6–7. – Bosl 1969, 139.

⁹⁵² Vgl. Störmer 1997, 233.

in verschiedenen Quellen als Graf, bis er im Herbst 793 seines Amtes enthoben wurde, umfangreiche Güter an das Bistum Freising übertragen musste und anschließend eine Pilger- bzw. Büsserreise nach Rom unternahm⁹⁵³. Bis September/Okttober 793 verfügte Helmoín über umfangreichen Besitz um Gosheim, der im Sualafeld lokalisiert wird⁹⁵⁴. Nach C. Hammer ist es möglich, dass Helmoín im Sualafeld nicht nur über Fiskalgüter verfügte, sondern dort auch Grafenrechte ausübte⁹⁵⁵. Trifft dies zu, so könnte er bis zu seiner Amtsenthebung im Herbst 793 auch für das direkte Umfeld des Karlsgrabens zuständig gewesen sein, den die *Annales Guelferbytani* ebenfalls im Sualafeld verorten⁹⁵⁶. Helmoín und seine Familie hatten jedoch auch Grundbesitz an der Vils und zwischen 791 und 793 tritt er auf einer Gerichtssitzung in Lorch als *comes*/Graf in Erscheinung⁹⁵⁷. Es bleibt daher unklar, welche Funktion er im Karlsgrabenumfeld ausgeübt hat.

Zwei weitere wichtige Personen erscheinen jedoch zusammen mit Helmoín in der Schenkungsurkunde an Freising: der bayerische Präfekt und Schwager Karls des Großen **Keroldus/Gerold** sowie sein **missus Adalunc**, der im Namen Gerolds und des Königs königliche Interessen vertrat⁹⁵⁸. Die ältere Forschung las den Urkundentext so, dass Gerold über Fiskalgüter in der Nachbarschaft von Helmoín verfügte und diese Güter durch Helmoín ebenfalls an Freising übertragen ließ⁹⁵⁹. C. Hammer interpretiert den Text deutlich anders. Er führt aus, dass die Güter Helmoíns beschlagnahmt und seiner Verfügung entzogen wurden⁹⁶⁰. Anschließend gab der König seine Zustimmung, ihm die Verfügungsrechte

über die Güter unter der Bedingung neu zu übertragen, dass er sie an das Bistum Freising übergibt⁹⁶¹. Nach dieser Entscheidung wurden die Grenzen von Helmoín und Gerolds *missus* Adalunc umschritten, da der Besitz in Graf Gerolds Zuständigkeitsbereich lag, und durch Adalunc an Helmoín verliehen⁹⁶². Im letzten Schritt erfolgte die Schenkung an die Freisinger Kirche.

Der Hintergrund des gesamten Vorganges scheint zu sein, dass Graf Helmoín bei Karl dem Großen in Ungnade gefallen war und die Schenkung (bzw. der als Schenkung deklarierte Entzug der Güter) »auf persönliche Anordnung des Königs« als »Strafmaßnahme« erfolgte⁹⁶³. Nach J. Nelson und C. Hammer ging dies auf Helmoíns »Komplizenschaft in der Verschwörung Pippins« zurück, doch explizite Beweise für diese These fehlen⁹⁶⁴. Es wäre daher auch möglich, dass Ereignisse des Jahres 793 im Umfeld des Kanalprojektes dazu beigetragen haben, dass Graf Helmoín die Gunst des Königs verloren hat.

Unabhängig davon ist festzuhalten, dass auch Gerold und sein Stellvertreter Adalunc im unmittelbaren Kanalumfeld agierten. Zumindest Adalunc muss für die Grenzümschreibung kurz vor der Urkundenausstellung persönlich vor Ort gewesen sein und auch für Gerold lässt sich – unabhängig von der Frage seines Grundbesitzes – ein unmittelbarer Bezug zur Region festhalten, in der er und seine *missi* im Namen des Königs Verwaltungsaufgaben übernahmen.

Wie für den zuständigen Eichstättler Bischof Gerhoh muss daher davon ausgegangen werden, dass auch Gerold (und möglicherweise Helmoín) nach

⁹⁵³ Vgl. Hammer 2008b, 247–248 Anm. 46. – Nelson 2020. – Klingsporn 1965, 99. – Traditionen des Hochstiftes Freising, ed. Bitterauf, 147–149. – Zu einer anderen Interpretation kommt Freund 2004, 172, der davon ausgeht, dass Helmoín rehabilitiert wurde und der Ausgleich »alle Anzeichen eines Kompromisses« trage.

⁹⁵⁴ Traditionen des Hochstiftes Freising, ed. Bitterauf, 162–163 Nr. 166. – Hammer 2008b, 246–248 Exhibit 3. – Kudorfer 1970, 493. 508–509. – Klingsporn 1965, 6–7. – Bosl 1969, 139.

⁹⁵⁵ So Hammer 2008b, 247. – Auch Kudorfer 1970, 540 bezeichnet ihn als »Sualafeldgraf«.

⁹⁵⁶ *Annales Guelferbytani*, ed. Lendi, 169.

⁹⁵⁷ Traditionen des Hochstiftes Freising, ed. Bitterauf, 92–93. 147–149. – Klingsporn 1965, 99. – Mitterauer 1963, 40–41.

⁹⁵⁸ Vgl. Hammer 2008b, 247 Exhibit 3. – Traditionen des Hochstiftes Freising, ed. Bitterauf, 163–164. – Zu Gerold allgemein Mitterauer 1963, 9–13.

⁹⁵⁹ So etwa Bosl 1969, 139. – Kudorfer 1970, 521.

⁹⁶⁰ Hammer 2008b, 247: »the property had been seized and escheated to the fisc«.

⁹⁶¹ Hammer 2008b, 247: »the king [...] allowed Helmoín's claim [...] However, this was done on condition that Helmoín then use his newly (re-?) gained ownership in order to grant it to the Church«.

⁹⁶² Hammer 2008b, 247: »Then Adalunc, the commissioner of Count Kerold (Gerold) [...] within whose jurisdiction (circuit) the property lay, invested him with the properties after the proper boundaries had been determined«.

⁹⁶³ So Nelson 2020. – Hammer 2008b, 247.

⁹⁶⁴ So Nelson 2020. – Vgl. auch Hammer 2008b, 248.

antiqua consuetudo Verantwortung bei Organisation und Durchführung der Arbeiten am Karlsgraben zugefallen ist⁹⁶⁵. In diesem Zusammenhang ist besonders hervorzuheben, dass Gerhoh und Gerold miteinander verwandt gewesen sein könnten – und möglicherweise auch familiäre Verbindungen zu dem im unmittelbaren Kanalumfeld begüterten **Germunt** bestanden haben⁹⁶⁶.

Germunt gehörte zu einer ausgesprochen wichtigen fränkisch-bayerischen Adelsgruppe und vererbte seiner Tochter **Reginsind** umfangreiche Güter in Dietfurt, Pappenheim und Schambach, die diese im Jahr 802 an das Kloster St. Gallen übertrug⁹⁶⁷. Vor 802 – und damit vermutlich bereits zum Zeitpunkt des Kanalbaus – verfügte Reginsind demnach über beträchtliche Güter und Rechte direkt am Karlsgraben und mit Dietfurt außerdem am entscheidenden Knotenpunkt zwischen Land- und Wasserwegen für die Überwindung der Europäischen Hauptwasserscheide auf der ehemaligen Römerstraße (**Taf. 5**)⁹⁶⁸. Es ist daher sehr plausibel, dass diese Familie oder zumindest die Verwalter ihrer Güter in den Kanalbau involviert waren.

Als Zeugen treten in der Schenkungsurkunde Reginsinds aus dem Jahr 802 verschiedene Personen auf, die über Grundbesitz im Umfeld des Klosters Heidenheim verfügten, beispielsweise **Truhdmunt**⁹⁶⁹. S. Weinfurter geht davon aus, dass diese Truhdmund, Germunt, Reginsind und andere zu einer »adelige[n] Großsippe« gehören, die in Mittelfranken und im alamannischen Raum begütert war⁹⁷⁰. Auch die zur selben Zeit an Fulda tradierenden adeligen Grundbesitzer aus dem Nördlinger Ries sind hier anzufügen, insbesondere der »offenbar recht bedeutende« Graf **Ratolf** und seine Frau **Dietlind** sowie **Hagono** und seine Frau **Amalswind**⁹⁷¹. Amalswind war nach D. Kudorfer mit Reginsind verwandt⁹⁷².

Die genannten Personen stehen exemplarisch für eine in der Realität sicher deutlich größere Gruppe von Akteuren, die zur Bauzeit reichen Grundbesitz im Umfeld des Karlsgrabens hatten, in weit gespannte Netzwerke der sozialen Eliten eingebunden waren und vermutlich neben detaillierter Ortskenntnis über ein erhebliches Arbeitskräftepotenzial verfügen konnten⁹⁷³. Ihnen könnte für den Kanalbau eine wichtige Funktion zugekommen sein, die sich allerdings mangels weiterer Quellen dem genaueren Zugriff entzieht.

Abschließend kann festgehalten werden, dass aus den Quellen diverse kirchliche und weltliche Akteure erschlossen werden können, die zur Zeit des Kanalbaus im Umfeld der Baustelle begütert waren und Ämter und Funktionen innehatten. Für einige Schlüsselfiguren wie den Eichstätter Bischof Gerhoh, den Grafen Helmoin und den Grafen und bayerischen Präfekten Gerold ist eine aktive Rolle sehr wahrscheinlich. Für andere wie das Kloster Herrieden und das Kloster Fulda mit ihren jeweiligen Äbten liegen zumindest Indizien für eine mögliche Beteiligung vor. Zumindest schemenhaft lässt sich damit diejenige Personengruppe erkennen, die während der Bauarbeiten von Winter 792/793 bis Winter 793 vor Ort als Bindeglied zwischen dem König und seinem Baubefehl einerseits und den Arbeitern und dem praktischen Bauablauf andererseits fungiert haben dürfte. Wie und in welcher Gemengelage dieser Baubefehl zu Stande kam, ist Gegenstand des folgenden Kapitels.

⁹⁶⁵ Vgl. dazu allgemein Szabó 1984, 131–132.

⁹⁶⁶ So Weinfurter 1987, 23. – Weinfurter 2011, 193.

⁹⁶⁷ Urkundenbuch St. Gallen, ed. Wartmann, Nr. 171: »*Dono [...] in villis, qui dicuntur Pappenheim, et in alio Pappenheim et in Theotfurt et in Scammaha, in pago, qui dicitur Sualafeld, omni quicquid mihi pater mens Germunt [...]*«. – Zu Germunt allgemein Störmer 1997, 233. – Mayr 1974, 35–114.

⁹⁶⁸ Die »verkehrsgeographische Bedeutung« betont auch Mayr 1974, 35–36. – Weitere Güter Reginsinds sind durch Schenkungen an Fulda bis an den Main nachweisbar, vgl. Mayr 1974, 76–77.

⁹⁶⁹ Vgl. Weinfurter 2011, 193. – Zu den einzelnen Zeugen Urkundenbuch St. Gallen, ed. Wartmann, Nr. 171.

⁹⁷⁰ So Weinfurter 2011, 193. – Vgl. auch Mitterauer 1963, 38. – Mayr 1974, 39–40.

⁹⁷¹ Vgl. Kudorfer 1970, 488–489. 492. 494 Anm. 88.

⁹⁷² Vgl. Hussong 1986, 145. – Buchner 2001, 15. – Zur Schenkung Urkundenbuch St. Gallen, ed. Wartmann, Nr. 171.

⁹⁷³ Zu diesen »privaten Grundherrschaften« in Ostfranken allgemein Freudenberg 2013.